

Alex Zenger, angehender Recyclist

Zwischen den Schrottbergen

Von Lucia Probst

Sein Metier ist Abfall – vom Stromkabel über den Stahltank bis zum Sondermüll. Alex Zenger wird Recyclist. Oft staunt er darüber, was alles weggeworfen wird. Er weiss, wie sich möglichst viel davon erneut verwenden lässt.

Dick und spitz sind ihre dunklen Metallzähne. Sie macht Eindruck, die Alligatorschere. Die Maschine steht in einer Ecke auf dem Werkhof der Bühlmann Recycling AG im bernischen Münchenwiler, sperrt ihren Mund auf und wartet auf Nahrung: Schrott. Hier hat es Berge davon. Doch: Die Schere zu füttern, ohne sich selbst in Gefahr zu bringen, will gelernt sein.

Alex Zenger beherrscht es. Er wird Recyclist. Der 32-Jährige weiss: Die Gefahren lauern in seinem Beruf überall. «Du kannst erschlagen werden, dich einklemmen oder verätzen.» Der Lärm um ihn herum ist ohrenbetäubend. Jemand fährt auf einem Gabelstapler vorbei, über Zenger baumelt an dicken Eisenketten ein grosser Metallhaken. Mit dem Alltag als Kehrriechmann hat das alles wenig zu tun. Das jedoch muss Alex Zenger oft erklären.

Langer Schulweg

«Der Beruf ist noch wenig bekannt», sagt sein Ausbilder Jérôme Pürro, der auch Berufskunde unterrichtet. Seit 20 Jahren gibt es die Lehre. Lernende zu finden, sei schwierig, zumal die Ausbildung recht anspruchsvoll sei. «Wer Recyclist/in wird, ist eigentlich Maschinist/in, Lagerist/in, Disponent/in und Einkäufer/in zugleich», so Pürro.

Im Sommer 2022 schliesst Alex Zenger seine dreijährige Ausbildung ab. «Rohstoffe werden immer knapper, sie zurückzugewinnen wird immer wichtiger», ist er überzeugt. Je mehr jemand darüber wisse, desto besser gelinge das.

Der Umgang mit Eisen und Metall steht im Lehrplan an erster Stelle, danach folgen Papier und Bauschutt. Materialkunde ist nebst Chemie und Physik ein eigenes Fach, ebenso wie Ökologie. Drei Schulstandorte gibt es für die schweizweit jährlich 50 bis 60 Lernenden: in Bellinzona, in Freiburg und im zürcherischen Dietikon. Entsprechend lang ist für viele der Schulweg.

«Rohstoffe werden immer knapper, sie zurückzugewinnen, wird immer wichtiger.»

Kein Schulfach ist der Umgang mit der Kundschaft. Alex Zenger findet ihn oft herausfordernd: «Viele regen sich auf, wenn sie uns etwas bezahlen müssen.» Manchmal fliegt auch aus Versehen ein Schlüssel oder Smartphone in die Mulde und muss gerettet werden. Oder jemand bringt gefährliche Flüssigkeiten undeklariert in PET-Flaschen vorbei. Auch Corona war herausfordernd: Rund ein Fünftel mehr Material erhielt die Bühlmann AG.

Was alles gebracht wird, findet Alex Zenger «wahnsinnig». Vieles werde viel zu früh entsorgt. Nicht alles lässt sich gleich gut bearbeiten: «Man muss schon beim Design der Geräte ans Recycling denken.» Neue TV-Geräte zum

Beispiel seien viel besser recycelbar als alte.

Die meisten Abfälle stammen von Firmen. Riesige Berge von Stahl und Aluminium erheben sich auf dem Areal. Der grösste Gegenstand, den Alex Zenger schon recycelt hat, war eine Lokomotive. «Da gilt es gut zu überlegen, wie du am besten vorgehst.»

Innert Sekunden auf dem Display

Oft muss zuerst geklärt werden, woraus etwas besteht. Dabei hilft das Metallanalysegerät, das fast wie ein Föhn aussieht und mit Röntgenstrahlen funktioniert. Alex Zenger hält es in der Hand und richtet es auf eine Metallplatte, die vor ihm auf dem Tisch liegt. Innert Sekunden zeigt das Display: Cu 92,67 Prozent, Sn 6,49 Prozent. Kupfer und Zinn – also eindeutig Bronze.

Auch der An- und Verkauf der Ware will gelernt sein: Bei der Annahme ist es wichtig, den Wert der Ware und den Aufwand fürs Recycling richtig einzuschätzen. Schliesslich gilt es die recycelten Materialien dann zu verkaufen, wenn der Preis dafür gut ist.

«Es ändert immer wieder etwas», sagt Alex Zenger zu seinem Beruf: die Materialien, die Lagerungsvorschriften, die Geräte. «Ausgelernt hat man nie.»

▪ lic. phil. Lucia Probst, Redaktions- und Projektleiterin Kommunikation, EHB



EHB / Ben Zurbriggen